

Quelle: frei04-publizistik.de, # 49|2015, 2. Dezember 2015

Schlagworte: Kolumne, Baugeschichte, Sanierung

Stilkritik (7)

Generationswechsel

**Wie kümmern wir uns um vorhandene Bausubstanz?
Zwischen Thermosprossenfenstern und Eternit-
schindeln, Sichtbeton und Fachwerk weht der Zeit-
geist hin und her und nimmt den Sanierern keine
Entscheidungen ab.**

Es ist richtig, sich um die Nachkriegsmoderne zu kümmern, um die Architektur der 1950er, 60er, 70er Jahre. „Die fachgerechte Erhaltung ist indessen nicht immer leicht: Filigrane Betonkonstruktionen, dünne Fensterprofile mit einfacher Verglasung und frühe Experimente mit neuen Baustoffen fordern Eigentümer, Architekten und Denkmalpfleger heraus“, war im Deutschen Architektenblatt zu einer entsprechenden Tagung auf dem Hambacher Schloss zu lesen. Das Interesse an Nierentischen und schlanken Rundstützen, an liegenden Fensterformaten, Waschbeton und Brikettecken hat sogar in das Vokabular von Neuplanungen Eingang gefunden. War also alles gut, womit sich die Republik zwischen Adenauer und Brandt ausstaffiert hat? Entscheiden wir das nach Gusto, oder sollten wir uns leidenschaftslos an dem orientieren, was uns als Zeugnis einer Epoche erhalten blieb?



Alle Bilder: Wolfgang Bachmann.

Copyright: Weder Fotos, noch Texte oder Textteile, noch PDFs, noch Screenshots von den Fotos und PDFs dürfen ohne Zustimmung von frei04 publizistik, den Autoren und den Fotografen im Internet oder in anderer Weise benutzt werden.



Die Zeitschichten werden nach Belieben abgekratzt und eine Hülle ergänzt, die schöner und bautechnisch einwandfreier als alle Vorgängerinnen aussieht. (Bilder: Wolfgang Bachmann)



Da wird es schwierig. Wir sind in Idstein, einer kleinen Gemeinde in Hessen, deren Name wir bisher nur als Autobahnabfahrt kannten (hier steht übrigens eine denkmalgeschützte Straßenmeisterei von Paul Bonatz aus dem Jahr 1938). Mit Stolz präsentiert sich die kleine Stadt mit ihren Fachwerkhäusern, mit Türmen, Toren, Höfen, Speichern, mit Residenzschloss, Hexenturm und Unionskirche: eine Puppenstube, ein touristisches Kleinod (zur Denkmalliste > [hier](#)).

Seit 30 Jahren wird vor allem an den Fachwerken herumgeschnitzt und gemalt. Inzwischen kann man alle Varianten von Fensterlösungen studieren, die Sprosse macht's, sie teilt Isolierglas und Verbundflügel, innen, außen und überhaupt. Manche Häuser haben jede Alterserscheinung abgelegt, nach ihrem chirurgischen Lifting und einer glänzenden Schlusslackierung haben sie den Höhepunkt ihres Daseins erreicht: So schön waren sie nie zuvor.



Aber halt, was passiert denn da? Ein gemauertes Erdgeschoss verrät noch einen früheren Zustand in der unfertigen Türleibung. Abwaschbares Kleinmosaik bis zum Rähmholz, mit dem das Fachwerk anschließt. Der unlängst als praktische Lösung beliebte Fliesensockel wird mit Mineralfaserplatten beklebt und verputzt, die neuen Sprossenfenster rücken wärmebrückenfrei in die Dämmebene vor. Das Fachwerk der Obergeschosse ist vermutlich innen mit Kalziumsilikatplatten saniert. Auch andere Häuser wurden nach diesem Prinzip unauffällig instandgesetzt, die Klopfprobe verrät es. Dazwischen stehen in den Gassen mehr oder weniger intakte Fassaden, die noch den Standard der 1960er Jahre zeigen: Treppenstufen aus Waschbeton, Faserzement-schindeln, geflieste Sockel, Fenster mit ungeteilten PVC-Flügeln. Manchmal trägt ein Unterzug die Lasten über einem breiten Schaufenster. Sie stehen da wie die arme Verwandtschaft, wie Kinder, die nichts zu Weihnachten bekommen haben. Irrtümer der Baugeschichte? Aber das galt doch mal als fortschrittlich, als pflegeleicht, als städtisch. Nachkriegsmoderne, zweifellos! Hat sich eine ganze Generation vertan? Kennt man Namen? Jetzt wird zugerümpelt, nicht mehr städtisch, sondern urban heißt die Lösung. Da werden Archäologen einmal ihren Spaß haben.

Eindeutig ist St. Martin von Johannes Krahn, ein monumentaler Kirchenbau aus dem Jahr 1965. Er zeigt nach der Sanierung keinerlei Altersspuren. Das riesige, aus Natursteinen gemauerte Volumen lässt sich leider kaum temperieren. Eine Sammelbüchse bittet um Spenden für die Heizung.